

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 19 (1996)

Heft: 2: Kanton Zug

Artikel: Morastige Wege und stattliche Häuser im mittelbronzezeitlichen Cham

Autor: Gnepf, Ursula / Moser, Patrick / Weiss, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Morastige Wege und stattliche Häuser im mittelbronzezeitlichen Cham

Ursula Gnepf, Patrick Moser und Johannes Weiss

Das Ausgrabungsgelände von Cham-Oberwil, Hof liegt auf einer sanften Anhöhe rund 3,5 km nördlich von Cham (ZG) am Südwestrand der Drumlinlandschaft des Knonauseramtes¹.

Im Rahmen regelmässiger Prospektion fand der Grabungstechniker Johannes Weiss dort etliche mittelbronzezeitliche Keramikfragmente sowie brandgerötete Steine. Da die Fundstelle durch den bevorstehenden Kiesabbau gefährdet war, wurde sogleich mittels Baggersondierungen deren Ausdehnung ermittelt. Bei den darauffolgenden, 1992-1995 durchgeführten Rettungsgrabungen wurde eine Fläche von rund 4600 m² untersucht². Aus Zeitgründen war es leider nicht möglich, die gesamte Fläche von Hand auszugraben. Aufgrund der Ergebnisse der Feingrabung sowie anhand von Radarmessungen³ entschied man daher, in welchen Bereichen die Befunde mit einem Teleskopbagger freigelegt werden sollten.

Im Verlaufe der Grabung stellten wir fest, dass durch die Rodung des bis 1944 bestehenden Waldes und durch die nachfolgenden Drainage- und Feldarbeiten die prähistorischen Befunde zum Teil gestört worden waren.

Eine stratigraphische Auftrennung der direkt unter der Humusdecke liegenden Fundschicht war, wenn überhaupt, meist nur anhand des zeitlich verschiedenen Fundmaterials erkennbar. Bis anhin - die Auswertung steht erst am Anfang - können drei prähistorische Epochen unterschieden werden: Neben einigen spätbronzezeitlichen Funden konzentriert sich die Siedlungstätigkeit v.a. auf die Mittelbronzezeit. Die ältesten Hinterlassenschaften stammen aus zwei dicht nebeneinanderliegenden Gruben und gehören in die Glockenbecherzeit.

Mittelbronzezeitliche Wege und Wagenspuren?

Neben Tausenden von Keramikscherben hatten die Menschen der Mittelbronzezeit vor allem grosse Mengen an Steinen hinterlassen, die infolge von Feuereinwirkung zersprungen waren. An manchen Stellen

zeigten sich klar begrenzte Ansammlungen solcher Hitzesteine. Neben runden Konzentrationen zeichneten sich längliche Streifen von bis zu 20 m Länge und bis 2 m Breite ab. Man scheint die kleinen, unbrauchbar gewordenen Gesteinsbruchstücke zusammen mit Keramikbruch zur Stabilisierung aufgeweichter Wege oder Plätze sekundär verwendet zu haben (Abb. 1).

Unter einem dieser Wege zeichneten sich einige parallele Rinnen von wenigen Zentimetern Breite und Tiefe ab (Abb. 2). Sicher handelt es sich dabei nicht um Wasserspühlrinnen, denn sie verlaufen in einem

Bogen, quer zum Hang. Wir fragen uns, ob es sich um Wagenspuren handeln könnte.

Werkgruben

Eindeutige Hinweise für die primäre Verwendung der heissen Steine fehlen uns vorderhand noch. Immerhin fand sich eine eckige mittelbronzezeitliche Grube von etwa 2 x 1 m Seitenlänge mit geröteten Wänden. Einige der zahlreich auf der Grubensohle liegenden Hitzesteinfragmente liessen sich wieder zu ihrer ursprünglichen Grösse von ca. 20 cm Durchmesser zu-

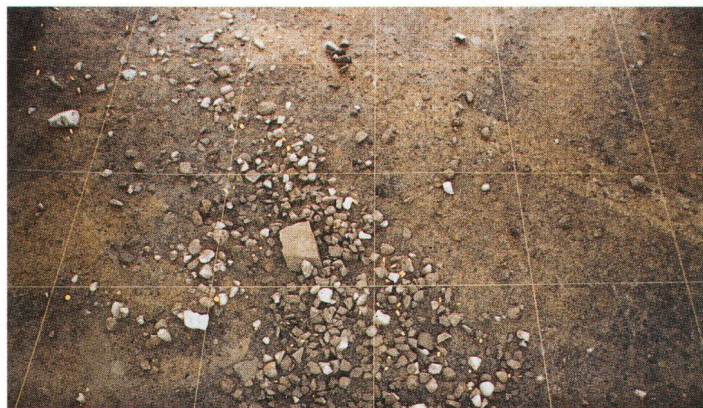


Abb. 1
Mittelbronzezeitlicher Weg aus sekundär verwendeten Hitzesteinen und Keramikscherben.
Foto KA ZG, P. Moser.
Chemin du Bronze moyen, constitué de pierres de chauffe et de tessons de céramique en position secondaire.
Sentiero della media età del Bronzo costruito reimpiegando pietre da combustione.



Abb. 2
Mögliche mittelbronzezeitliche Wagenspuren. Zwei moderne Schnitte verlaufen quer dazu.
Foto KA ZG, P. Moser.
Traces attribuées à des roues de char (?) (Bronze moyen). Deux traces récentes les recoupent.
Possibili tracce di carro della media età del Bronzo, attraversate da due manomissioni moderne.

sammenfügen. Für den Verwendungszweck derartiger, oft als Werkgruben bezeichneten Anlagen gibt es bisher keine konkreten Hinweise. In Frage kämen zum Beispiel: Keramikbrennen, Heizen, Kochen, Garen, Dörren oder Sauna-ähnliche Betriebe.

Werkgruben-Experiment

Um Erfahrungen über den Verwendungszweck von Hitzesteinen und Werkgruben zu sammeln, führten wir folgenden Versuch durch: In einer frisch ausgehobenen Grube wurde ein Feuer entfacht, auf welches man nach eineinhalb Stunden gewaschene Steine von 10-30 cm Durchmesser warf. Nach etwa zwei Stunden rückten wir die heissen Gerölle mit einem Holzstück eng zusammen und legten einen geschlachteten Hasen darauf (Abb. 3). Während etwas mehr als einer Stunde wurde dieser nun ab und zu gewendet, bis er gar gebraten war. Er blieb dabei vollständig frei von Asche oder sonstiger Verschmutzung. Die auf der Grubensohle liegende Glut verlängerte die Hitzespeicherung der Steine noch über mehrere Stunden. Nach dem Abkühlen untersuchten wir die Hitzesteine: An allen 35 zeigten sich Brandrötungen; 20 waren zerplatzt oder wiesen Risse auf. Die Grubenwände waren vom Feuer gerötet oder geschwärzt. Die Grubensohle zeigte nur zu zwei Dritteln Verfärbungen infolge der Hitze. Unsere Experimentiergrube präsentierte sich nach dem Brand sehr ähnlich wie die oben beschriebene mittelbronzezeitliche Werkgrube.

Abb. 3
Der Hasenbraten wird auf die heissen Steine gelegt.
Foto KA ZG, P. Moser.
On dépose le lapin sur les pierres brûlantes.
L'arrosto di lepre viene posto sulle pietre incandescenti.



Haustypen

Anhand der räumlichen Anordnung zahlreicher Pfostengruben liessen sich unterschiedliche bronzezeitliche Haustypen erkennen. Einige Häuser bestanden nur aus vier Pfosten mit 2-2,5 m Abstand, die besonders tief in den anstehenden Boden reichten und mit Steinen verkeilt waren (Abb. 4). Solche gut verankerten Vierpfostenbauten werden gelegentlich als Speicher gedeutet.

Aus bedeutend mehr Pfosten bestanden einige Gebäude mit rechteckigem Grundriss. Eines dieser Häuser fiel durch seine ausserordentlich grossen Pfostengruben von einem Meter Durchmesser auf. Die Anordnung der bis zu 20 kg schweren Keilsteine lässt auf massive, vierkantig behauene Pfosten schliessen. Dieses ursprünglich aus drei Pfostenreihen zu je fünf Pfosten bestehende Gebäude erreichte eine Grösse von 13 x 8 m (Abb. 5). Zum gleichen, rechteckigen Typ gehört ein Haus von ca. 18 x 8 m Grösse, das die üblichen Pfostengrubenausmasse von rund 25 cm Durchmesser aufwies. Wohl nicht

Abb. 4
Tief in den anstehenden Boden hinabreichende Pfostenverfärbung.
Foto KA ZG, M. Camenzind.
Négatif de trace de poteaux profondément implanté dans le sol.
Traccia di un palo conficcato profondamente nel terreno naturale.

Abb. 5
Hausgrundriss bestehend aus grossen Pfostengruben mit Keilsteinen. Weisse Kreise: bereits entfernte Pfostengruben.
Foto KA ZG, P. Moser.
Plan au sol d'une maison: grandes fosses d'implantation de poteaux avec calage de pierres.
Planimetria di un edificio delimitata da grosse buche di pali con pietre di rincalzo.



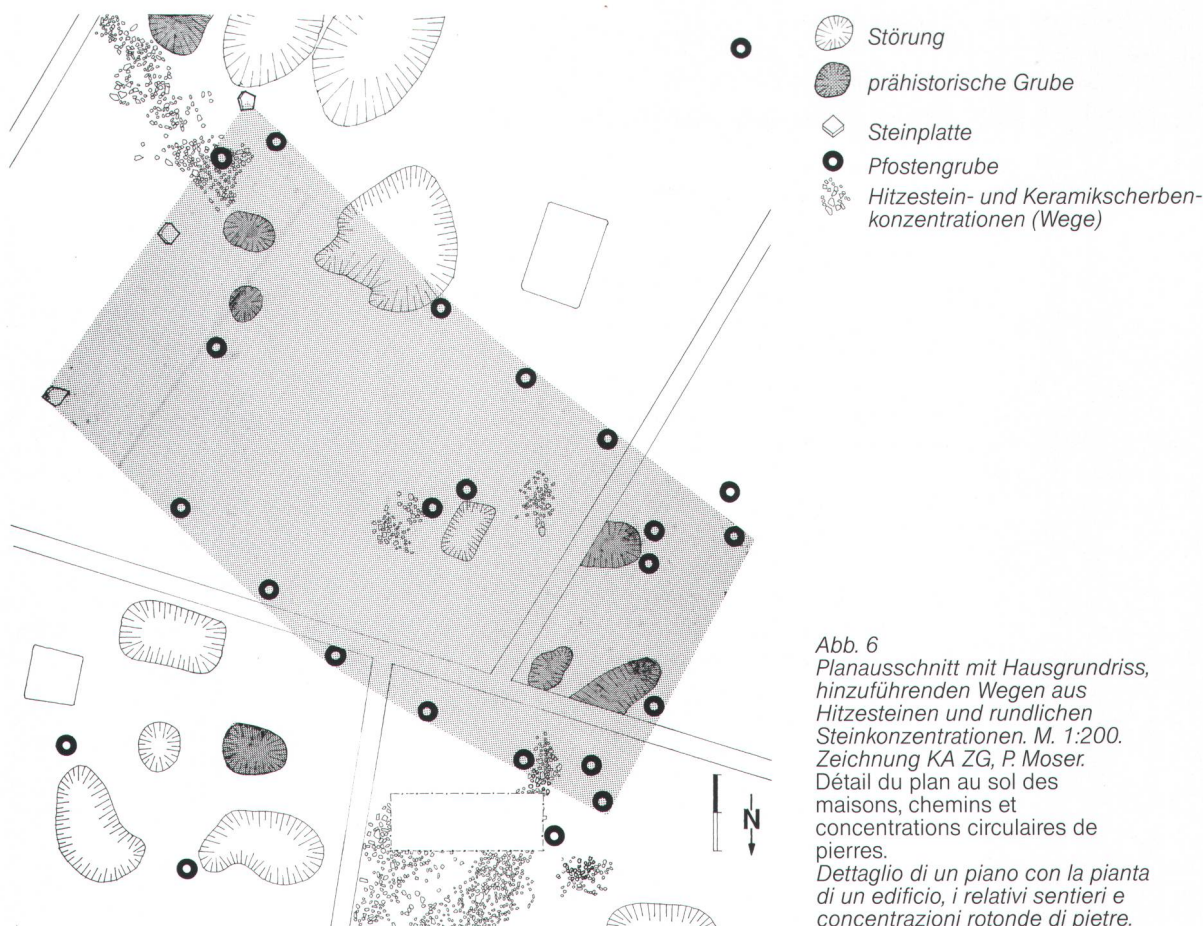


Abb. 6
Planausschnitt mit Hausgrundriss,
hinzuführenden Wegen aus
Hitzesteinen und runden
Steinkonzentrationen. M. 1:200.
Zeichnung KA ZG, P. Moser.
Détail du plan au sol des
maisons, chemins et
concentrations circulaires de
pierres.
Dettaglio di un piano con la pianta
di un edificio, i relativi sentieri e
concentrazioni rotonde di pietre.

zufällig enden zwei der als Wege interpretierten »Steinstreifen« beim Standort dieses Hauses (Abb. 6). Je ein Hauseingang könnte demnach von Süden bzw. von Osten her in das Haus geführt haben.

Funde

Das Fundspektrum weist ein für Landsiedlungen typisches Bild auf: Im Vergleich zu den tausenden von Keramikscherben nehmen sich die Metall- sowie die übrigen Kleinfunde eher bescheiden aus: Bronzenadeln, Bernsteinperlen, Silexgeräte, Klopfschlägel, Steinbeile und Fragmente von Bronzegusstiegeln (Abb. 7).

Die ältesten Funde können in die Glockenbecherzeit datiert werden. Neben einigen grobkeramischen Scherben sind besonders die für diese Zeit typischen, flächig verzierten, feinkeramischen Becherfragmente von Bedeutung. Der Grossteil des Fundmaterials ist der Mittelbronzezeit zuzuordnen. Neben einem überwiegenden Anteil an unverzierten, grobkeramischen Wandscherben sind auch die aus anderen mittelbronzezeitlichen Fundstellen bekannten, für diese Zeit typischen Form- und Verzierungselemente gut vertreten:

horizontal abgestrichene Ränder, Randlappen, Bandhenkel, Schlickbewurf, eingeritzte Dreiecke, Leisten usw. Eine bronzene Gewandnadel mit durchlochtem Schaft unterstützt eine Datierung in die mittlere Mittelbronzezeit (Abb. 8). Die jüngsten, hier vertretenen Funde stammen aus der Spätbronzezeit. Neben einigen stark ausgelegten Schalenrändern und scharf profilierten Topfrändern fand sich auch das Fragment einer bronzernen Dreiknotennadel.

Nahrungsreste

Organisches Material wie Knochen, Horn oder pflanzliche Reste konnte sich in der Regel im sauerstoffreichen Boden nicht erhalten. Letztere überdauerten die Zeit nur in verkohltem Zustand. Petra Zibulski vom Botanischen Institut der Universität Basel kommt aufgrund der bisher rund 550 Liter geschlammten mittelbronzezeitlichen Erdmaterials auf folgende, vorläufige Resultate: Die Funddichte des archäobotanischen Materials ist, ausser in zwei Gruben, generell sehr tief. Unter den Funden ist Drusch von verschiedenen Weizenarten dominant: Emmer, Dinkel und Einkorn, wobei

Abb. 7
Mittelbronzezeitliche Grube
mit Keramikscherben und einem
Ambossstein.
Foto KA ZG, G. Hänyy.
Fosse du Bronze moyen avec
tessons de céramique et une
pierre servant d'enclume.
Fossa della media età del Bronzo
con frammenti ceramici e pietra
con funzione di incudine.





Abb. 8
Mittelbronzezeitliche
Gewandnadel. \varnothing ca. 4,5 mm.
Foto KMUZ, G. Pegurri.
Épingle vestimentaire du Bronze
moyen.
Spillone della media età del
Bronzo.

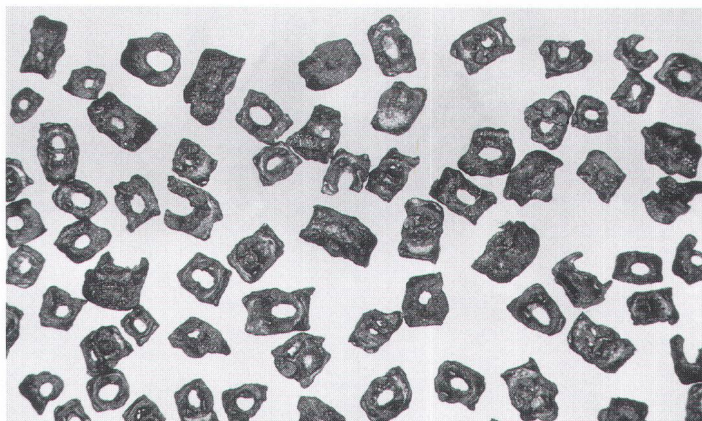


Abb. 9
Dreschreste von verschiedenen
Weizenarten: Dinkel, Emmer und
Einkorn. Foto Botanisches Institut
Basel, P. Zibulski.
Témoins du battage de céréales:
glumes d'épeautre, d'amidonner
et d'engrain.
Resti della trebbiatura di differenti
tipi di cereali: spelta, tritico
monococco e dicocco.

Emmer überwiegt und Einkorn relativ selten ist (Abb. 9). Gerste wurde als häufigstes Getreidekorn identifiziert. Ausserdem kamen Emmer-, Dinkel-, Einkorn- und wenige Nacktweizenkörner zum Vorschein. Da kultivierte Hirse fehlt, ist anzunehmen, dass diese erst ab der Spätbronzezeit auftritt.

An Hülsenfrüchten fanden sich einige Erbsen und drei Saubohnen. Die Saubohne ist bisher nur in spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen und jüngeren Epochen nachgewiesen worden. Unter den Sammelpflanzen sind Schwarzdorn und Haselnuss vertreten.

Es konnten ausserdem verschiedene Samen von Unkräutern nachgewiesen werden.

Le site Bronze moyen de Cham: maisons et chemins

Dans les années 1992 à 1995, l'archéologie cantonale de Zoug a conduit des fouilles étendues sur le site de Cham-Oberwil, Hof, menacé par l'extension de la gravière. Environ 4600 m² ont été examinés. On a découvert des dizaines de milliers de tessons, datant généralement du Bronze moyen, quelques autres petits objets, et surtout de grandes quantités de pierres ayant subi l'action du feu. Elles étaient fréquemment disposées en lignes. En utilisation secondaire, elles servaient probablement à stabiliser les chemins boueux. Quelques fosses et de très nombreux trous de poteaux ont été mis au jour. Ces derniers permettent entre autres de reconstituer le plan au sol de deux maisons du Bronze moyen, qui mesuraient 13 x 8 et 18 x 8 m.

C.L.-P.

Abitazioni e sentieri a Cham della media età del Bronzo

A Cham-Oberwil, Hof il servizio archeologico del Canton Zugo ha dovuto intervenire negli anni 1992-1995 con una serie di estesi scavi di salvataggio, in una zona minacciata dall'estrazione di ghiaia. Venne esplorata una superficie di circa 4600 m² sulla quale, oltre a alcune decine di migliaia di frammenti ceramici e altri reperti, perlopiù attribuibili alla media età del Bronzo, è stata rinvenuta una grande quantità di pietre di combustione. Esse erano generalmente disposte in lunghe fasce e sono da interpretare come pietre reimpiegate per consolidare i sentieri cedevoli.

Oltre a qualche fossa, le numerosissime buche di palo hanno consentito tra gli altri anche la ricostruzione della pianta di due edifici di 13 x 8 m, rispettivamente 18 x 8 m di lato.

R.J.

¹ Siehe Fundstellenverbreitungskarte in diesem Heft Seite 59, Abb. 1,8.

² JbSGUF 76, 1993, 183; JbSGUF 77, 1994, 24f.; JbSGUF 78, 1995, 198; Tugium 9, 1993, 18; Tugium 10, 1994, 24f.; S. Hochuli, Die frühe und mittlere Bronzezeit im Kanton Zug. Tugium 11, 1995, 83-86.

³ Radar- und Widerstandsmessungen wurden von J. Leckebusch, KA ZH durchgeführt.

Ursula Gnepf
Patrick Moser
Johannes Weiss
Kantonsarchäologie Zug
6300 Zug